

Die Ausländerin Gottes

*Es soll EIN Gesetz sein für euch
und für den Fremden, der sich
bei euch aufhält. Ein ewiges Gesetz
für alle Zeiten: So wie ihr, so soll
der Fremde vor Gott sein.*

4. Buch Mose 15,15

I.

HErr, Gott Abrahams, Isaacs und Jakobs, es ist spät geworden. Leise schreitet der Hirt der Nacht heran. Er sammelt meine Lebensjahre um mich wie eine Herde dunkler Schafe. Kanaans Himmel schließen ihre blauen Lider um meine Augen ... Der Hirt führt die Herde zusammen ... Hügel aus Dunkelheiten umstellen mich. Von meinen Füßen aufwärts steigt die Müdigkeit wie eine versteinernde Ranke ... Bevor ich zu Dir entschlafe, möchte ich beten. Es soll das Gebet an Dich werden ... Doch mit welchen Worten soll ich Dir begegnen? Was Menschen Dir zu Ehren zu sagen vermöchten, ist gesagt ... Ich suche in der Dunkelheit nach einem eigenen Wortpfad zu Dir ... Doch ich drohe, mich aus dem Leben zu verfinden ... Dunkelheiten umstellen mich ... Nur weit, weit in mir nehme ich eine schwindende Flamme

wahr: das Licht meiner Erinnerungen ... Die Müdigkeit steigt es an mit versteinernenden Zweigen ... Bevor der letzte Widerschein meines Fleisches verglüht, will ich mich in seinen Docht fallen lassen. Mögen mich meine Erinnerungen noch einmal erhellen und dann zu Asche legen ... Ja, das soll mein Gebet sein: das wortgetreue Wiedergeben meines Lebensweges! Jetzt könntest Du einwenden, daß Du mein Leben kennst, da Du es auf den Weg gebracht hast. Aber weißt Du gewiß, ob ich diesen Weg so begriffen habe, wie Du ihn um Deinet- und meinetwillen schufst? War mein Tun und Handeln der getreue Widerschein Deines einen einzigen Bildes von mir? So bitte ich Dich, HErr, GOtt Abrahams, Isaacs und Jakobs, höre mir ein letztes Mal zu und vernimm, ob ich nach Deinem Willen willensfrei gelebt habe.

II.

Du, HErr, warst der mit mir wandernde Baum an den Wegrändern meines Lebens. Einmal warst Du dürr und bleich. Ein anderes Mal warst Du üppig und bunt. Dann konnte ich von Deinen Früchten essen, bis Du die Blätter abwarfst und mir den mageren Schatten spendetest ... Mein Bündnis mit Dir wurde wie das abwechselnde Zusammengehen von Jahreszeiten; Sommer, Herbst und Winter und immer, immer wieder der Frühling, der mich stetig Dich sehen und kosten ließ, wenn Reif sich in Tau verwandel-

te ... Heute weiß ich, daß ich nicht plötzlich aufbrach, um von Dir zu Dir hin gefügt zu werden. Ich suchte, meine Furcht vor dem Verschwinden im alltäglichen Einerlei zu verlieren; ja, diese schwere Furcht, die mich aufrüttelte und glauben machte, daß der allein mir zustehende Königsraum außergewöhnlichen Andauerns in der Fremde läge, im Unbekannten. In mir war kein Platz für Dich, HErr; in mir war der Hunger nach einer mich verehrenden Welt. Später spürte ich, daß im Bann dieses Hungers ein weiteres Verlangen stand. Beide verschmolzen. Sie wurden untrennbar. Der Hunger nach Welt und der Hunger nach Dir. Wann das war? Laß mich zurückträumen, einen Anfang machen am Anfang ... Doch wo liegt der Anfang? Beginnen meine Erinnerungen an einem Beginn? Ist es nicht so, daß der Anfang immer an einem Ende beginnt? An einem Ende, das die Vorwegnahme des eigenen Sterbens ist? Meine Erinnerungen setzen zu jener Zeit ein, als Kiljon starb. Kiljon, mein erster Mann. Kiljon ... Ja, mit seinem Tod begann ich zu leben.

III.

Kiljon bedeutet soviel wie „Zerstörung“. Das hätte mir zu denken geben müssen. Aber, was durchdachte ich damals schon mit Ernsthaftigkeit?! Damals gab ich mich dem kindlichen Übermut hin, nicht nachdenken zu müssen. Nun bin ich alt und fürchte mich

fast, es zu tun. Mir genügte in jenen Tagen das Denken, das für die Meisterung des Augenblicks ausreichte. Und meine Ehe mit Kiljon war ein Ding von Augenblicken ... Er und seine Familie waren aus dem Lande Juda zu uns nach Moab gezogen. Eine Hungersnot in ihrer Heimat hatte ihr Leben und ihren Besitz bedroht, da hofften sie in unserem Grünland auf bessere Geschäfte. Man sagt den Juden nach, sie seien tüchtiger als andere Völker, in ihren Händen würden Steine zu Gold. Ich habe das Gold gesehen! Ihre Ährenfelder loderten so gelb, daß wir Moabiter nicht wußten, ob die Sonne am Himmel steht oder zwischen ihren Ähren. Sie wurden unter uns so reich, daß es bei unseren Leuten hieß, die Söhne von Elimelech und seiner Frau Noomi zu heiraten, sei ein Segen. Da gewahrte ich Dich erstmals, HErr, weil es mich dünkte, als lehrtest Du Dein Volk, Sonnen anzubauen ... Elimelech verkündete, daß er für seine beiden Söhne Ehefrauen suche. Mein Vater, der König zu Moab, befahl unseren Mägden, mich herauszuputzen. Was für ein Abenteuer! Ich war so aufgeregt, als ginge es auf eine große Reise; fort in ein anderes Land, zu anderen Menschen und ihren Gebräuchen. Fort in das Land, wo Milch und Honig fließen ... Ach, ich wußte doch gar nicht, ob ich ausgewählt würde. Und das andere Land, das Land meiner Sehnsüchte, lag mitten unter uns Moabitern. Das Land war Elimelechs Goldährenfeld und seine geheimnisvolle Familie. Ihr Haus lag keinen Steinwurf

von unserem Ort entfernt ... Und doch war es mir das Milch-und-Honig-Land. Es lag nur scheinbar in Moab. Es lag im Reich meiner innigsten Träume ... Am Abend, bevor Elimelech kam, um mich zu betrachten, lief ich auf den Hügel, der unsere Felder bewacht. Angetan mit all der silberdurchwobenen Seide, war ich die Schwester der Sterne. Da betete ich das erste Mal zu Dir. Ich versprach, Dir eine gute Tochter zu sein, Deinem Volk Söhne zu schenken, von denen man in Tausenden Jahren noch ehrfurchtsvoll reden würde, wenn Du nur Elimelech beeinflussen könntest, mich auszuwählen. Als der mich dann sah, sprach er zu meinem Vater, daß ich eine Augenfreude sei. Er fände Wohlgefallen an mir, und ich solle seinen Sohn Kiljon heiraten ... Mir blieb das Herz fast stehen. Ich glaubte, Milch und Honig auf der Zunge zu schmecken. Ein Entzücken funkelte in mir auf wie ein aus dem Erdreich geborgener Edelstein ... Elimelech lachte ... Er führte Vater ins Nebengemach, um die Mitgiftgeschenke auszuhandeln. Sie einigten sich. Bald sollte ich Kiljons Frau werden. Kiljon ... Als ich an ihn dachte, beschlich mich Beklommenis ... Er war nicht aus Milch und Honig. Er war aus Fleisch und Blut. Er hatte Knochen, hatte Haare und einen Geruch. Er war der Mann, dem ich gehören sollte. Ihm zu gehören, davor hatte ich keine Angst. Aber würde er es zulassen, daß er auch mir gehörte? Meine Eltern waren sehr glücklich über Elimelechs Wahl. Nicht, weil sie mich aus dem Hause

haben wollten. Sie liebten mich und wünschten mein Glück. Aber ich war damals schon vierzig Jahre alt. Meine Eltern fürchteten, ich könnte als Jungfer enden ... Warum ich in diesem Alter noch keinen Mann hatte? Du, Herr, weißt es: Als Kind leuchtete mir ein Gesicht. Eine Stimme sprach, daß ich zu kostbar sei für den erstbesten Freier. Der Mann, der mich zu heiraten erwählt sei, wäre ein Fremder, der mich in die Fremde führen würde; daselbst in den mir zustehenden Königsraum außergewöhnlichen Andauerns. Dieser Fremde allein würde mich zu einer Königin über alle Menschen machen. Mein Ruhm werde fürderhin währen bis ans Ende der Zeiten. So sei es mir bestimmt ... Damit mich nicht ob der Wartezeit Verzagtheit überkäme, würde ich kaum altern und mit vierzig Jahren von gleicher Anmut und Unbekümmertheit sein wie in den Feierstunden zu meinem dreizehnten Lebensjahr. So geschah es. Wer mich sah, hielt mich für eine Knospe, und doch war ich voll erblüht. Als ich bemerkte, daß ich makellos blieb, obgleich die Zeit den Menschen um mich herum Falten in die Haut kreiste wie Ringe in Baumstämme, wußte ich um die Wahrhaftigkeit meines Gesichtes. Ich wies alle Männer meines Volkes ab, was eine Ungeheuerlichkeit war. Aber mein Vater liebte mich über alle Maßen. Ich war sein Lieblingskind. Er nahm meinen Eigenwillen mit Nachsicht hin. Zudem sah jedermann, daß die Ehelosigkeit mir nicht schadete. Ich blieb jung, war heiter und freund-

lich, als würde der Morgentau mir Liebesnaß genug sein, nicht zu verdorren. So konnte ich allen Umwerbungen trotzen und auf ihn warten, auf ihn, der mir zubestimmt war, und der mich in Ewigkeit adeln würde mit dem Reich der mir versprochenen Majestät ... Eine überschwängliche Freude herrschte in unseren Mauern, als ich endlich einwilligte, einen Mann an meiner Seite zu dulden.